Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und

Gefühl

Band: 27 (1871)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

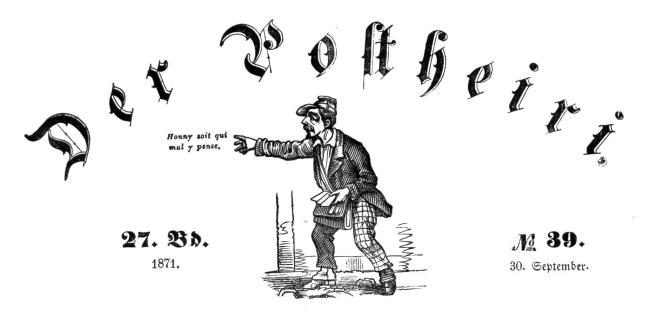
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den gangen Jahrgang von 52 Anmmern Er. 6.

Entschuldbare Derwechselungen.

Paß' auf, mein Sohn, nimm beinen Kopf zus sammen und gib richtige Antwort auf meine Fragen; ich will ein Examen mit dir halten. Was für Leute sind's, die kein Vaterland haben?

"Das sind die Internationalen".

Nein, mein Sohn, du verwechselst roth mit schwarz. Die Leute die kein Baterland haben, sind die Jesuiten. Sie haben nicht Weib noch Kind, noch häuslichen Heerd; wie sollten sie ein Baterland haben? Nenne mir nun die Leute, mein Sohn, welche die Freiheit abgeschworen haben.

"Das sind die Jesuiten".

Nein! Du verwechselst schwarz mit roth. Die Leute, welche die Freiheit abgeschworen haben, sind die Internationalen. Sie haben sich ihres eigenen Willens begeben. Sie arbeiten nicht und seiern nicht nach ihrem Gutsinden, sondern so, wie es vom geheimen Comite in London besohlen wird. Sie haben sich ihres eigenen Urtheils begeben und solgen ihren Leithämmeln gleich einer Heerde von Schafen. Nun sage mir mein Sohn, welche Leute sind Communisten?

"Die Internationalen!"

Nein, mein Sohn! Schon wieder verwechselst bu roth mit schwarz. Communisten sind die Zes uten. Sie sammeln Reichthümer, lassen sich Schenkungen machen und erschleichen Erbschaften, aber nicht für Diesen oder Jenen, sondern für den

Orben. Der Jesuit hat nichts und bennoch lebt er in Hülle und Fülle, denn der Orden ist reich und theilt jedem zu, was er für gut findet. Haben die Jesuiten einst erreicht, wonach sie streben, gehört ihnen die Herrschaft der Welt, so gibt es kein Eigenthum mehr. Aller Grundbesitz, alle Werthe und alles geprägte Geld gehört dann dem Orden, der damit nach Gutdünken schaltet und waltet. — Kannst du mir nun sagen mein Sohn, welches die größten Despoten sind?

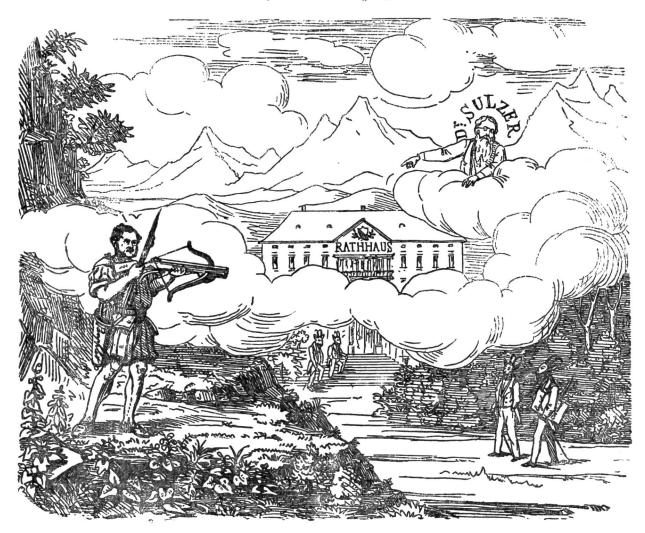
"Die Ordenshäupter der Jesuiten!"

Du verwechselst wieder, mein Sohn! Die größten Despoten sind die Häupter der Inter=nationalen. Sie geben vor, die Arbeiter be=freien zu wollen von der Herrschaft des Kapitals und behandeln sie schlimmer als Sklaven. Nicht zur Arbeit peitschen sie die Faulen; sondern von der Arbeit die Fleißigen und zwingen sie, Frau und Kind hungern zu lassen.

Nun laß' dir noch etwas sagen, mein Sohn. Wenn gleich es den Anschein hat, als hättest du dein Eramen schlecht bestanden, so ist doch nicht dem so. Daß du die Zesuiten mit den Internationalen werwechselt hast und die Internationalen mit den Zesuiten, ist ein sehr verzeihlicher Irrthum; denn die Einen sind was die Andern, nur in etwas anderer Form: Bonnet blanc et blanc bonnet!

Locherus redivivus. 1)

Frei nach Schillers Alpenjäger. (Mit Anmerkungen.)



Wieber ging ber Knab' zu jagen Und es treibt und reißt ihn fort, Rastlos fort mit blindem Wagen An des Berges sinstern Ort; 2) Vor ihm her mit Windesschnelle Flieht manch' zitternder Geselle. 3) Wit des Jammers stummen Blicken Flehn sie zu dem harten Mann, Flehn umsonst, denn, loszudrücken, 4) Legt er schon den Bogen an; Plötzlich aus der Felsenspalte 5) Tritt der Geist, der Bergesalte.

Und mit seinen Götterhänden Schützt er die bedrohte Schaar: "Mußt hieher den Giftpfeil senden? "Bist verrückt du ganz und gar? 6) "Gibt's nicht Andre auf der Erde? "Was versolgst du meine Herde?"

¹⁾ Hr. Prokurator Loch er foll laut Zürcherblättern an keinem neuen Pamphlet arbeiten, welches gegen bie jetigen Zürcherregenten gerichtet sei.

²⁾ Diefe Stelle ift etwas buntel.

³⁾ Offenbar in die bergenden Räume des Rathhauses; aber selbst dort sind sie nicht sicher.

⁴⁾ Soll wohl heißen "loszubruden".

³⁾ Figurlich zu verstehen; "Felsenspalte" für Beistungsspalte.

^{*)} Der Bergesalte hätte biese Eventualität früher bebenten und ben gefährlichen Alpenjäger zum allerhöchstbemokratischen Oberhofjägermeister ernennen sollen.

Tied eines vergnügten eidg. postalischen Außenplatpassagiers.

Auf bem Außenplate Ift's ein rechter Spaß; Regnet es nicht plate, Wird man selten naß.

Drinnen ist bie Hitze Oftmals gar zu schwül; Auf bem Außensitze Bläst ber Bisluft kuhl. Scheinet dann die Sonne Manchmal ziemlich warm, Hält den Schirm mit Wonne Neber'm Haupt der Arm.

Zu dem Postillione Kleitre, Mägdelein, Aber niemals ohne Hosen an dem Bein; —

Sonsten könnt' es geben Aerger und Skandal. Dreimal hoch soll leben, La morale postale!

Kaffeestrike in der Prophetenstadt Brugg.

Im gesegneten Friedensjahre 1871, als jeder Ochse und jede Kuh eine hochangesehene und gessuchte Persönlichkeit war und das Nindsleisch mehr galt als das Rathsherrensleisch, von Kalbsleisch gar nicht zu sprechen, da geschah es, daß die Herren Bauern übermüthig wurden und die Herren Milchmannen wiederum mit dem Preis ihres gefärbten Wassers um einige Rappen in die Höhe gingen.

In allen Gauen Helvetiens begann ein Jammern und Wehklagen und alle Haußfrauen der Eidgenossenschaft empörten sich und richteten ihre Zungenmitrailleusen gegen die Zunft der Milchelieferanten; half aber nichts. Diese hartgesottenen Sünder hielten sest an ihren unverschämten Wilchpreisen. Wer seinen Kaffee nicht schwarztrinken wollte, mußte sich fügen.

Und Alle fügten sich vom Rheine zum Khobanusstrand. Nur die Frauen der Prophetenstadt, so da lieget im schönen Aargau, dort wo Aare, Reuß und Limmat zusammensließen, beugten ihre Nacken nicht. Sie traten zusammen und stifteten einen Bund und verschwuren sich hoch und theuer keinen Kaffe zu trinken, bis die Herren Wilchmannen ihre Milch wieder heruntergeben würden.

Des andern Morgens brodelte es in allen Küchen der guten Stadt Brugg. Und ein Duft wie Nektar und Ambrosia drang aus allen Häusern. In allen Haushaltungen wurde statt des Kaffees Mehlsuppe gekocht. Man roch es bis Baden und Schinznach.

Triumphirend schöpften die Frauen der Pro-Phetenstadt den Morgenimbiß der biderben Uhnen

in ihre Teller. Gut schmeckte er und gut stopfte er, — aber ach! cs war boch kein Kaffee..... Mancher Seufzer entstieg da manchem schönen Busen. Mitleidslos schauten die hartherzigen Sheherren zu, benn sie mischten ihren Kaffee mit Kirschwasser oder Cognac.

Da der Tag sich neigte und die Zeit des Abendeimbisses kam, sah man die Tische der Prophetensstadt bedeckt mit appetitlichen Zwetschenkuchen. Aepfelküchlein und Strübli luden zum Zugreisen ein, — aber ach! der Kaffee schlte, jene Leckerbissen hinunter zu spülen. Und wiederum lachten die schändlichen Shethrannen höhnisch auf den Stockzähnen, denn ihnen perlte ja der gewohnte Vierisschoppen im Glase.

Nicht einmal so lange als der Ritter Toggensburg haben es die Frauen von Brugg getragen. Einmal, zweimal, dreimal Mehlsuppe des Morgens; und des Abends wiederum keinen Kaffee, das geht über die weibliche Kraft.

Nachdem die rosenfingrige Cos über die kaffeestrikende Prophetenstadt dreimal das neue Tagesslicht ausgegossen, entbanden sich die Hausfrauen ihres gethanen Sidschwurs und ergaben sich den siegreichen Milchmannen auf Gnade und Ungnade. Es war ein rührendes Freudensest, als in jedem Haus der langvermiste Kaffeetopf wieder dampste. Alle Glocken läuteten und auf den benachbarten Unhöhen knallten die Böller. Mit blumenbekränzten Brenten zogen die Milchmannen durch die Thore.

Rur ein einziger weiblicher Bufen blieb theil= nahmslos. Im finfterften Stubchen bes finfterften

Säßchens saß eine runzlige Alte mit beutlich sicht= barem grauem Schnurrbart, die schon längst dem Kaffee zu Gunsten des Gigertschiwassers abge= schworen. Finster, gleich einer Walkyre, saß sie

hinter ihrem Gläschen und sang mit heiserer Stimme: "I gibe nid ab und gibe nid ab; und haue sie mir de Grind no ab, so surren-i mit ber Röhre!"

Fenilleton.

Gefprach aus der Gegenwart.

Meier: Der Frieden scongreß in Laufanne foll zwar nicht sehr zahlreich besucht gewesen sein, bagegen manche schriftliche Beistim= mungsabresse erhalten zu haben.

Dreier: Unter andern von Gambetta, ber seinen Beitritt erklärte, sobald er, als Diktator Frankreichs, Elsaß und Lothringen wieder erobert und siegreich in Berlin eingezogen sein werde.

Meier: Bismark ist auch noch nicht beis getreten.

Dreier: Noch nicht, aber vorläufig hat er bem Präsidenten telegraphisch die erfreuliche Mittheilung der Bildung eines deutschen "Reichstriegsschatzen von 40 Millionen Thalern aus der französischen Kontribution gemacht.

Meier: Wie viel von ten 5 Milliarden er= hält der deutsche "Reichsschulfond"?

Dreier: Vorläufig noch nichts. Er soll auf die beim näch sten Krieg zu erzielende Kontrisbution vertröstet worden sein.

Meier: Die landwirthschaftliche Ausstellung in Sitten ist glänzend ausgefallen, die Walliser haben sich dießmal gewaschen.

Dreier: Es wird hoffentlich nicht das lette Mal sein; nächstes Jahr soll im Wallis eine volkswirthschaftliche Ausstellung stattsfinden.

Meier: Was soll da ausgestellt werden?

Dreier: Gin einziger Begenstand.

Meier: Das wäre?

Dreier: Ich barf es nicht verrathen. Es fängt an mit einem U und reimt auf "Balet".

Meier: Und wird mit einem Ring um den Hals ausgestellt. Je comprend!

Mulier taceat in ecclesia.

Wie richtig biese Sentenz, zeigte sich wiebere einmal am Friedenscongreß in Lausanne. Es ging Alles gut, bis die Pariserin Andree Leo das Wort ergriff; da brach gleich im Schooße der Friedense apostel das Kriegsseuer los. Präsident Gytel sah sich genöthigt, der Rednerin das Wort zu entziehen. Gitles Untersangen! Wem wird es gelingen, einer Emanzipirten und noch dazu einer Pariserin das Wort zu entziehen, wenn sie es einmal hat? Erst als die Sitzung aufgehoben und der Saal geräumt war, verstummte Madam Andree Leo und verließ die Rednerbühne.

Beirathsantrag.

17 junge Engländerinnen von angenehmem Aeußern und guter Familie, die kürzlich erst in der Schweiz eingetroffen sind, wünschen sich daselbst bald möglichst zu verehlichen. Hierauf Ressektirende belieben sich nächsten Montag, den 3. Oktober, in Aarau einzusinden. Nähere Auskunft ertheilt Kanstonsrath Schönenberger.

Todesanzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Freunden und Bekannten von Nah und Fern mitzutheilen, daß es den Vitodurensern gefallen hat, eine der schönsten Zierden der Stadt, "den obern Bogen", in dem hohen Alter von über 200 Jahren in's Nichts abzurusen. Ein wehmüthiges, viertelstündiges Geläute verkündete heute morgen neun Uhr den Hinschied des Greisen, der gleichzeitig seinen Schmerz durch mehrmaliges Neigen seines silberbehaarten Hauptes kund gab.

Die Bestattung der gebrochenen Hulle nimmt

nächste Woche ihren Anfang.

Vitodurum, den 23. Sept. 1871.

Der filberne Bintel.

Briefkasten. J. A. S. in L. Wollen sehen, was unser Zeichner baraus machen kann. — R. H. in W. Etwas lokal; aber weil aus einer berühmten Stabt, bennoch benutt. — Schafteleriebel. Brauchst keine Sorge zu haben; es ist Alles eingetroffen. — H. F. in J. Mit Vergnügen erhalten. — Dr. N. in L. Empfangen Sie vorläufig unsern freundlichsten Dank.